Minnesota Staats-Zeitung.

Wöchentliche Ausgabe.

Eigenthümer und Herausgeber: Theodor Sander. — Office: No. 28 Minnesota-Straße, zwischen der Dritten und Vierten Straße, eine Treppe hoch.

Zwölfter Jahrgang. **St. Paul, Minnesota, Donnerstag, 16. Juni 1870.** **Nummer 620.**

Bedingungen der Minnesota Staats-Zeitung.

Drei Mal Wöchentliche:
In Vorausbezahlung [per Jahr]............$6.00

Wöchentliche:
In Vorausbezahlung $2.50
per Jahr, nach allen Theilen der Ver. Staaten.

Nach Europa (Portofrei):
Drei Mal wöchentliche [per Jahr]..........$10.75
Wöchentliche [per Jahr]......................4.10

Geldsendungen per „Post Money Order“ oder in Registrirten Briefen können auf unser Risiko gemacht werden.
Die Staats-Zeitung hat außer dem Herausgeber selbst keinen reisenden Agenten, der befugt ist, Gelder für dieselbe zu collectiren.
Alle Briefe beliebe man zu adressiren an
Theodor Sander,
Box 262, St. Paul, Minn.

WHOLESALE
Wein- u. Liqueur-Geschäft
von
John C. Oswald,
Brückenstraße, in Pence's Opern Haus,
Minneapolis.

Dem verehrten deutschen Publikum zeige ich hiermit an, daß ich an dem obigen Platze ein
Engros Liquor- und Weingeschäft
eröffnet habe. Eine vorzügliche Auswahl der bestrectificirten Whiskies, Gin, Brandies, sowie alle feineren Sorten Whiskies rc.
habe ich stets an Hand. Ebenso
ächten Emmenthaler Schweizerkäse
und direkt importirten
Düsseldorfer Senf.
Mein an Güte und Geschmack alle andern übertreffendes
„MINNEHAHA BITTERS“
sollte in keiner Haushaltung fehlen.

Auerbach, Finch & Scheffer
Nachfolger von J. L. Forepaugh u. Co.,
Großhändler in und Importeure von
Dry Goods und Notions
138 Dritte Straße,
St. Paul, Minn.

Minnesota - Haus,
Rosabel Str., St. Paul.
Herm. Harff, Eigenthümer.
Dieses durch Neubau aufs Doppelte vergrößerte
Gast- und Boarding-Haus
ist nunmehr fertig und bietet Reisenden und Farmern Alles was von einem guten deutschen Gasthause verlangt werden kann. Beste Stallung und gutes Wasser beim Hause. Reisende haben freie Fahrt von und nach dem Eisenbahn Depots und Dampfbooten.
Herm. Harff.
St. Paul April 1870.

Dr. A. Ortman,
Deutscher Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Office in Minneapolis: Erste Straße im Haus des Herrn Joe Brücke
Wohnung in St. Anthony: 2. Straße, einen Block hinter Manteuffel's Schuhstore.
Frischer Impfstoff stets vorräthig.
Dr. Ortman ist Kreisarzt für Hennepin Co. und gern bereit arme hülfsbedürftige Deutsche mit Rath und That zu unterstützen.

Minnesota Haus,
Deutsches Gast- und Boarding-Haus
von **Hermann Cirkler,**
Minneapolis Minn.
Dem deutschen Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein neu eingerichtetes Haus mit allem Comfort für die geehrten Gäste auf's Vollkommenste versehen und stets darauf halten werde, mir den Beifall von Kostgängern und Einkehrenden durch angenehmes Logis, eine wohlversehene Tafel und die freundlichste Bedienung zu gewinnen. Für den Ausspann habe ich durch die beste Stallung gesorgt. 392

CITY HOTEL.
Neues deutsches Gasthaus,
Ecke der 2. u. Plum-Straße zunächst dem Eisenbahn-Depot,
Mankato, Minnesota.
Dieses neu eröffnete Hotel ist auf das feinste und bequemste eingerichtet und bietet den Reisenden alle wünschenswerthe Bequemlichkeit.
Henry Himmelmann.

Rudolph Schöneman
Uhrmacher und Juwelier
St. Germain Straße
St. Cloud, Minn

Eppel u. Bro's Store
in
Crow River Station
ist soeben neu eröffnet und bietet die größte und vollkommenste Auswahl von
Groceries,
Ellenwaaren,
Eisenwaaren,
Notions rc.
in ganz Wright County.
Alle Waaren sind frisch und [illegible]

Belletristisches.

Kaiser Alexander und seine Zeit.

Historischer Roman von L. Mühlbach.

Drittes Buch.

Der Czarenmord.

(Fortsetzung.)

Und da der Doktor Grive sich allerdings nicht gutwillig fügen wollte, packten ihn die Lakaien des Generals und trugen ihn trotz seines Sträubens und Schreiens die Treppe hinauf in das Schlafzimmer. Es hatte nur eine einzige Ausgangsthür, und die Lakaien verriegelten dieselbe und ließen den Doktor in dem Zimmer allein mit seiner Wuth und Zorn.

„Und nun, meine Freunde,“ sagte Graf Pahlen, als dies Hinderniß beseitigt war, „nun, laßt uns unser Werk beginnen, und Jeder von uns begebe sich auf seinen Posten.“

Sie reichten einander noch einmal die Hände und trennten sich.

10.

Die Mordnacht.

General Talizin begab sich nun in die Kaserne der Probraschinski Garde gefolgt von Talbanow.

„Laß Dein Bataillon unter Waffen treten“, befahl der General. „Es sind Unruhen ausgebrochen in Petersburg und Du sollst mir folgen mit Deinem Bataillon, um die Aufrührer zu bekämpfen.“

„Als das Bataillon in der Kaserne aufmarschirt war, schritt Talizin an der Front desselben hinab.

„Ihr müßt die größte Stille und Behutsamkeit gebrauchen,“ sagte er, „wir rücken über das Marsfeld auf der Nordseite vorwärts in den Sommergarten, welcher hinter dem kaiserlichen Palais liegt. Dort sollt ihr das Weitere erfahren.“

Still und geräuschlos marschirte das Bataillon, geführt von dem Offizier Talbanow und aus der Kaserne fort, und der General Talizin begab sich nun in die Kasernen der Seminowski Garden, um auch von dort ein Bataillon ausmaschiren zu lassen. Es war eine kalte, helle Nacht, der Mond schien zwischen zerrissenen Wolken hervor auf den stillen, einsamen Sommergarten, der mit seinen hohen alten Linden sich weit ausstreckt hinter dem kaiserlichen Palast. Der Mond allein sah diese dunkle Linie, welche still und geräuschlos dain zog zwischen den Bäumen noch dem Palast, in welchem ein Kaiser seinen letzten Schlaf schlief. Aber nein, nicht allein der Mond hörte und sah sie, es hörten sie auch die hunderttausend und abertausend Krähen, die in den alten Linden saßen und ihre Nachtruhe hielten. Sie erwachten von dem ungewohnten Geräusch und erhoben sich mit furchtbarem Gekreisch flatternd in die Luft und standen über den Bäumen in der Luft wie eine dunkle Wolke. Und diese Wolke zog sich hin über den Kaiserpalast, und ließ ein unheilverkündendes Gekrächz vernehmen.

„Erwache, Czar Paul, erwache! Die Vögel des Todes rufen Dich auf, erwache aus Deinem Schlaf, noch ist es Zeit! Erwache, Czar Paul erwache, die Krähen der alten Linden rufen Dich auf, sie wollen Dich retten, gleich wie einst die Gänse das Capitol. Erwache, Czar Paul, erwache.“

„Aber der Czar Paul hört die unheilverkündenden Vögel des Todes nicht, und allgemach, als die Soldaten vorüber waren, und wieder Stille herrscht unter den alten Bäumen, läßt die dunkle Wolke der Todesvögel sich wieder nieder in das Gezweig und Alles wird jetzt wieder still.

Jetzt hatte die Truppe des Offiziers das kaiserliche Palais erreicht. Mit leiser Stimme befiehlt er Halt zu machen und geht nun an der Linie auf und nieder.

„Meine Freunde,“ sagte er mit eindringlicher Stimme, „ich habe eine wichtige Frage an Euch zu richten. Die Nation und das Vaterland ist in Gefahr, sie rufen Euch zur Rettung auf. Wollt ihr das Vaterland retten, seid ihr bereit, mit mir eine wichtige und gefährliche Expeditionu zunternehmen, welche zum Wohle des Vaterlandes bestimmt ist?“

Und die Soldaten, einer nach dem Andern erwiederte mit einem entschlossenen „Ja.“

„Nun denn, vorwärts!“ kommandirte Talbanow. „Entwaffnet die äußere Schildwache und dann folgt mir in das Palais.“

Die Schildwachen, welche auf ihren Posten standen leisteten keinen Widerstand. Entweder hatte der Schrecken sie übermannt, oder sie gehörten zu den Verschworenen. Ungehindert erreichte Talbanow mit seinen Soldaten die kleine Wendeltreppe, welche hinaufführt in den Vorsaal.

Noch war Alles still, das Geschrei der Krähen hatte Niemanden erweckt und die Todesboten, welche die Treppe hinauf kamen, fanden keinen Widerstand. Leise ertheilte nun in dem Vorsaal Talbanow seine Befehle. Ein Theil seiner Truppen hatte sich schon zur Besatzung des Palastes aufgemacht, ein anderer ward jetzt bestimmt auch die äußeren Posten zu entwaffnen und die Thür zu besetzen. Und nun ward es wieder lebendig auf der Wendeltreppe und Benningsen und die beiden Zoubows, gefolgt von einer Anzahl Offiziere traten jetzt in den Vorsaal ein.

„Nun vorwärts, vorwärts! durch diesen Vorsaal nach dem kleinen Gemach, und von dort in das Schlafzimmer des Kaisers!“

Aber jetzt, vor der Thür dieses Schlafzimmers, stellt den Andringenden sich ein Hinderniß in den Weg. Da war der Leibhusar des Kaisers, der schlafend auf einem Lehnstuhl saß. Er erwachte von dem Geräusch und sprang erschrocken empor.

„Was wollt Ihr hier? Wer seid Ihr?“

Sie drohten ihm mit dem Tode, wenn er nicht schweigen wollte. Aber seine Treue war stärker als seine Todesfurcht und mit lauter Stimme schrie er: „Erwache, Czar Paul, erwache.“

Sie hielten ihm den Mund zu, sie drangen auf ihn ein, aber er riß sich mit aller Gewalt seiner Angst und Verzweiflung von ihnen los, rannte von dannen, hinein in den nächsten Saal, wo ein Detachement der Preobraschinski-Garden aufgestellt war.

„Hülfe, Hülfe, rettet den Kaiser!“ schrie er. „Der Kaiser ist in Todesgefahr!“

Aber da war Marin der Lieutenant des Detachements und er lachte wie der Kammerhusar hereintaumelte, lachte und rief: „Er ist betrunken, er ist ein Narr, hört nicht auf ihn!“

„Ich bin nicht betrunken, rettet den Kaiser“, schrie der Kammerhusar. Und die Soldaten begannen zu murren, und einer von ihnen trat hervor, dicht zu Marin heran.

„Führt uns zum Kaiser, wir wollen ihn beschützen.“

Aber in demselben Augenblicke setzte Marin dem Soldaten den Degen auf die Brust. „Noch ein Wort und ich durchbohre Dich.“

Und wie der Soldat dann bleich und erschrocken zurücktaumelte, kommandirte Marin: „Unter die Waffen! Tretet an!“ Sofort nahmen die Soldaten ihre Gewehre auf und traten in Reihe und Glied. Keiner wagte nun noch ein Wort zu sprechen oder sich zu bewegen, denn Gehorsam der russischen militärischen Disciplin beugten sie sich alle dem Gesetz, welches dem unter den Waffen stehenden Militair das vollkommene Stillschweigen auferlegte. So blieben sie stehen, sie, die vielleicht die Retter ihres Kaisers hätten sein können, blieben stehen und horchten auf das Geräusch, welches von dem anstoßenden Gemach zu ihnen hereindrang.

In diesem anstoßenden Zimmer befanden sich eine Menge der Verschworenen. Sie hatten den Palast jetzt umzingelt und hatten auf Befehl des General Benningsen, auch vor jeder der Thüren, die von den Gemächern des Kaisers hinaufführte auf den Corridor, und zu den von der Kaiserin bewohnten Zimmern doppelte Wachen gestellt, mit dem strengen Befehl Niemanden aus oder ein zu lassen.

„Und jetzt,“ sagte Benningsen, nachdem alles dies ausgeführt war, „jetzt müssen wir den letzten, entscheidenden Schritt thun. Kommen Sie, meine Herren!“ Er winkte den beiden Zoubow, die gleich ihm, in voller Uniform ihm zur Seite standen. Und bleich vor Aufregung, aber mit festen und entschlossenen Mienen durchschritten sie das Gemach, und traten nun in das Schlafzimmer des Kaisers. Mit dem Degen in der Hand schritt Benningsen zu dem Bette des Czaren, der von dem Geräusch nicht erwacht war.

„Majestät,“ rief er dann mit lauter Stimme, „Majestät, Sie sind verhaftet.“

Paul, noch halb im Schlafe, setzte sich im Bett auf, und starrte die drei Männer an, die mit düstereren Mienen vor ihm standen.

„Was wollt Ihr?“ schrie er. „Wie könnt Ihr es wagen, so zu mir einzutreten?“

„Wir wagen es im Namen des Vaterlandes.“

„Wir wagen es im Namen der Czarin Katharina,“ rief Zoubow. „Im Namen meiner großen Gebieterin, deren Werk Du zerstörst, und des Vaterlandes, das sie so groß gemacht hat, und Du vernichtest.“

„Wir wagen es im Namen der russischen Armee!“ rief General Valarian Zoubow. „Wir wagen es im Namen der Soldaten, welche Du auspeitschen und entehren ließest, und denen Du die Affenjacke Deiner neuen Uniform angezogen hast.“

„Ihr seid Verräther!“ schrie der Czar, und er wollte aus seinem Bette aufspringen.

General Benningsen drückte ihn aber zurück.

„Verhalten Sie sich ruhig,“ sagte er, „denn es hilft Ihnen nichts, sich zu sträuben, Sie müssen Ihre Krone niederlegen.“

„Ich muß!“ schrie der Kaiser, „ich möchte wohl gerne sehen, wer mich zwingen will?“

„Wir wollen es ihnen schon zeigen!“ schrieen die Gebrüder Zoubow. „Wir werden unsere Freunde herbeirufen, und dann werden Sie sehen, wer Sie zwingen soll.“

Sie eilten durch die Thür wieder zurück in den Vorsaal um die anderen Verschworenen herbeizuholen. Der Czar blieb allein mit dem General Benningsen, der mit gezogenen Degen vor seinem Bette stand. Paul starrte ihn an mit wildem Blick, und hob drohend die Faust gegen ihn auf.

„Ich habe Dir gutes gethan, und Du verräthst mich?“

„Sire, Rußland hat Ihnen auch Gutes gethan, denn es hat Sie zum Czaren angenommen, und Sie haben es auch verrathen. Ich beschwöre Sie, Czar Paul, nehmen Sie Vernunft an, denn es handelt sich um Ihr Leben! Sie müssen sich darein finden, eine Abdankungsurkunde zu unterzeichnen. Ich beschwöre Sie, sträuben Sie sich nicht, denn es könnte sonst sein, daß Ihr Leben bedroht würde.“

„Ihr wollt mich also morden,“ schrie der Kaiser.

In diesem Augenblick öffnete sich die Thür, und die Gebrüder Zoubow gefolgt von einigen Offizieren traten wieder ein.

Bennigsen hatte den Blick gesehen, welchen der Czar nach der kleinen Thür hingeworfen, die sich dicht neben seinem Bette befand, der Thür, welche in die Gemächer der Kaiserin führte, und die der Kaiser hatte wollen vermauern lassen.

Jetzt konnte sie seine Rettung sein. Dieser Gedanke war ihm durch die Seele geschossen, und darum heftete sein Blick sich auf diese Thür. Aber Bennigsen hatte diesen Gedanken in seinen Mienen gelesen.

„Bewacht den Czaren!“ rief er Zoubow zu. „Ich will nur diese Thür schließen.“

Und er eilte zu ihr hin, war damit beschäftigt, die kleine Thür, in welcher sich kein Schlüssel befand, mit einigen Stühlen zu verrammeln. In diesem Moment sprang der Czar aus dem Bett auf und griff nach seinen Kleidern. Sofort stürzte Lieutenant Talbanow zu ihm hin, faßte ihn mit kräftiger Hand und hielt ihn an seinen Schultern fest. Der Kaiser brach in ein Wuthgebrüll aus, machte sich mit einer übermenschlichen Anstrengung von ihm los, sprang vorwärts und verbarg sich hinter dem Ofenschirm. Aber indem er es that, stolperte er mit einem Fuß und fiel zu Boden.

„Sire,“ rief General Bennigsen angstvoll, „Sire, ich beschwöre Sie, verhalten Sie sich ruhig, denn Ihr Leben ist in Gefahr.“

Aber der Kaiser hatte sich wieder erhoben, und sprang zu einem Tische hin, auf welchem mehrere geladene Pistolen sich befanden. Sofort sich warfen mehrere der Verschworenen auf ihn und suchten die Hand festzuhalten, welche schon eine der Pistolen ergriffen hatte. Ein Geräusch an der Thür machte die Verschworenen stutzig. Sie wandten sich um. Die Thür öffnete sich, und ein Offizier mit einem Detachement hinter sich, erschien auf der Schwelle.

„General Bennigsen, ich erwarte Ihre Befehle.“

„Bewachen Sie den Eingang,“ rief General Bennigsen, „und vertheidigen Sie ihn, wie und auf welche Weise es sein muß, ist gleich, selbst gegen den Czaren.“

„Die Soldaten postirten sich vor der Thür. Aber der Czar konnte keinen Versuch mehr machen, dieselbe zu erreichen. Die Verschworenen hatten ihn [illegible]

gepackt und zu Boden geworfen. Er sträubte sich, er wollte sich wieder aufrichten. Da riß einer vom Seminoskischen Garden Regiment seine Schärpe ab, und umwand damit die Arme des Czaren. Er schrie laut um Hülfe, drohte und schalt, und fragte dann mit flehender, angstvoller Stimme:

„Was wollt Ihr von mir?“

„Wir wollen das,“ schrie Zoubow, „was wir schon lange hätten thun sollen. Wir wollen Dich still machen, damit Du mit Deinen verruchten Befehlen nicht mehr unser Vaterland vernichten kannst.“

Und er warf sich auf den Kaiser und packte ihn mit dem einen Arm, und da der Kaiser schrie, drückte er ihm die rechte Faust auf den Mund und preßte ihm die Kehle zusammen.

11.

Nach der That.

Was weiter geschah, das hatte Niemand beobachtet, Niemand gesehen. Ein furchtbarer Schrei,—dann ein Todesröcheln machte alle Anwesenden verstummen.

Von der leidenschaftlichen Aufregung schien plötzlich jeder zu erkalten, zu schweigen, und mit schaudernden Blicken schaute Jeder nach der blassen, leise noch zuckenden Gestalt hin, welche da auf dem Boden lag, blutunterlaufenen Angesichts, mit zuckenden Lippen, auf diese Gestalt, welche vor wenigen Minuten noch der Czar Paul von Rußland war, und nun ein Nichts, ein lebloses Etwas, das Niemand mehr schaden, auch Niemand mehr nützen kann.

Bennigsen neigte sich schaudernd nieder über die Leiche.

„Er ist todt,“ murmelte er, „hebt ihn auf und tragt ihn auf sein Lager!“

„Und ich,“ rief Valarian Zoubow, „ich werde hingehen, um unsern Kaiser zu vermelden, daß es Zeit ist, sein Amt anzutreten.“

Er verließ mit heftigen Schritten, zufrieden vielleicht die grauenvolle Stätte seiner furchtbaren That verlassen zu können, das Gemach und eilt die Treppe hinunter, zu dem von Alexander bewohnten Gemächern. Auf der Treppe stürzte ihm ein Offizier entgegen und fragte mit angstvoller Miene:

„General, was soll ich mit der Kaiserin beginnen. Sie hat den Lärm gehört, ihre Gemächer verlassen, und begehrt durchaus zu dem Kaiser geführt zu werden.“

„Ich befehle Dir bei Deinem Leben, die Kaiserin nicht aus ihren Gemächern zu lassen,“ schrie Zoubow. „Melde es General Bennigsen und erhole die Verhaltungsbefehle ein.“

Die Eingangsthüren zu den Gemächern Alexanders waren verschlossen, aber Valerian Zoubow klopfte so lange und so heftig, bis der Kammerhusar, der horchend an der Thür gekauert hatte und jetzt wohl vernommen haben mochte, daß kein Feind seines Herrn sich vor derselben befinde, vorsichtig die Thür öffnete. Zoubow stürzte herein durch das Vorzimmer in das Wohnzimmer des Großfürsten Alexander der bleich, und noch immer ermattet von dem Ereignisse des gestrigen Tages, auf dem Ruhebette saß, neben ihm sein Bruder, der Großfürst Constantin, der diese fürchterliche Nacht bei ihm verweilt hatte.

Valerian Zoubow eilte zu ihm und beugte demüthig vor Alexander die Knie.

„Heil unserm neuen Herrscher! Heil Rußland! Ich bin der Erste, welcher Euch huldigt, Sire, als dem neuen Czar Alexander.“

„Und mein Vater?!“ schrie Alexander, vom Ruhebett aufspringend. „Was ist mit meinem Vater?!“

Valerian Zoubow stand auf und blickte mit ernsten Mienen dem Großfürsten in das erregte Angesicht.

„Czar Paul hat die Regierung niedergelegt.“

„Freiwillig? Ihr habt ihn doch nicht gezwungen?“

„Er hat freiwillig dem Regiment entsagt, Czar Alexander? Es entsagt Niemand freiwillig dem Regiment, es sei denn, daß der Tod oder der Wille einer ganzen Nation ihn dazu zwingt.“

„Ihr habt ihn also dazu gezwungen! Wo ist mein Vater?! Ich will zu ihm.“

„Sie können nicht zu Ihrem Vater gehen, denn er steht vor dem Throne Gottes, um Rechenschaft abzulegen für alle seine Frevelthaten.“

„Er ist todt!“ schrieen Alexander und Constantin wie aus einem Munde.

„Ja,“ sagte Valerian Zoubow feierlich. „Ja, Czar Paul ist todt und hier stehet sein Nachfolger, Czar Alexander.

„O, das ist entsetzlich, das ist fürchterlich!“ schrie Alexander, und die Thränen stürzten ihm aus den Augen, und er rang die Hände in Verzweiflung.

„Ihr habt einen Fluch über mein ganzes Leben ausgeschüttet, Ihr habt mich zu dem Mörder meines Vaters gemacht! Und Ihr hattet mir doch versprochen, ihn zu schonen, da dies die Bedingung war, unter welcher ich Euch versprach, auf Euren Willen einzugehen. Ihr hattet mir, bei Allem, was Euch heilig sei, geschworen, das Leben meines Vaters zu schonen.“

„Aber er selbst hat es so gewollt“, erwiderte Zoubow ruhig. „Wir haben Ihnen geschworen, Czar Alexander, daß wir es nicht zu dem Aeußersten wollten kommen lassen, und daß das Schlimmste nicht sollte hereinbrechen über den Czaren. Aber er hielt es für das Schlimmste, der Regierung zu entsagen, und dies schien ihm das Aeußerste zu sein. Er hat den Tod der Abdankung vorgezogen.“

„Worte, Worte!“ jammerte Alexander. „Ihr könnt mit allen Euren schönen Worten die fürchterliche That nicht bemänteln und ungeschehen machen. Ihr habt den Kaiser gemordet, habt meinen Vater getödtet, und mich wollt Ihr zu dem eigentlichen Urheber dieser That machen, auf mich wird diese schreckliche Mordthat fallen, und ich werde einst Gott dafür verantwortlich sein.“

„Nein, Sire, nein!“ sagte Zoubow. „Wir Alle, die wir dabei waren, tragen mit Stolz und Resignation diese That, und wir werden es im Sterben noch ruhig bekennen. Wir waren es, welche Rußland befreit von seinem Tyrannen, Rußland schuldet uns seine Ruhe und seinen Frieden, denn wir waren es, die ihm einen edlen, milden und großmüthigen Herrscher gegeben haben. Gott segne Rußland!“

„Ja,“ rief Alexander mit einem lauten Wehgeschrei und legte die Hände vor sein Angesicht, um die Thränen zurückzuhalten. „Ja, Gott segne Rußland!“

„Czar Alexander, trockne jetzt Deine Thränen, denn Du hast ein großes Werk zu beginnen, Du hast wieder gut zu machen an Rußland, was Czar Paul schlecht gemacht hat.“

In diesem Moment hörte man in der Ferne eine jammernde, klagende Stimme, welche rief: „Laßt mich zu meinen Söhnen, ich will meine Söhne sehen!“

„Das ist die Stimme der Kaiserin,“ rief Alexander, und wollte zur Thür hinschreiten.

Aber Valerian Zoubow eilte vor Alexander her und stellte sich vor diese Thür.

„Sire, Sie dürfen diese Thür nicht passiren. Erst muß das Größte vollbracht werden. Sie müssen erst die Gnade haben diese Proklamation zu unterzeichnen, welche wir vorher verabredet haben und und welche der russischen Nation vermeldet, daß Czar Paul von einem Schlaganfall getödtet worden, und daß Eure Majestät, als der Nachfolger des Czaren, die Regierung angetreten haben.“

Das heißt,“ schrie Alexander mit zitterndern Lippen, „das heißt, ich soll die Regierung mit einer Lüge antreten, denn der Czar ist nicht am Schlagfluß gestorben.“

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Die Zeit prüft den Werth aller Dinge!
1840. 1876.
Während dreißig Jahren! ist
Perry Davis Pain Killer
in jedem nurldenkbaren Klima und von fast allen, Amerikanern bekannten, Nationen versucht worden. Es ist der fast beständige und unschätzbare Freund des Missionärs und des Reisenden zu Wasser und zu Land, und Niemand sollte auf unsern Seen oder Flüssen ohne dasselbe reisen.

Seid vorsichtig daß ihr den ächten „Pain Killer“ verlangt und erhaltet, da viele werthlose Quacksalbereien auf die große Reputation dieses werthvollen Heilmittels hin, versuchsweise zum Verkauf ausgeboten werden.

Gebrauchsanweisungen begleiten jede Flasche.

Urtheile der Presse.

Dies ist einer der wenigen Artikel, welche gerade das sind, was sie zu sein behaupten. (Brunswick Telegraph.)

Es ist unsere eigene Meinung daß keine Familie ohne eine Flasche desselben auch nur während einer einzigen Stunde sein sollte.—Bei Fleischwunden, Schmerzen, Wundsein, u. s. w. ist er das Wirkungsreichste Mittel welches wir kennen. (News, St. John, Canada.)

Nach vielen Jahren des Versuches von Davis' Pain Killer, geben wir dem Rath, daß jede Familie sich mit einem so wirksamen und schnellhelfenden Mittel versehen sollte, wie der Pain Killer eines ist. (Amherst N. S. Gazette.)

Den Pain Killer von Perry Davis u. Sohn können wir mit vollem Vertrauen empfehlen. Wir haben ihn lange Zeit gebraucht und stets mit Erfolg. (Canada Baptist.)

Der Pain Killer ist bei allen Medizin-Händlern zu haben.

Das schönste
Obst u. Früchte
sind zu haben bei
John Schulz,
[illegible]